

# apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

FARALDO, José M. & Carlos Sanz Díaz (ed.). 2022. *La otra Alemania. España y la República Democrata Alemana (1949-1990)*. Granada: Comares.

Anna Catharina Hofmann

*apropos* [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2023, 10

pp. 316-320

ISSN: 2627-3446

Online

<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/2113>

Zitierweise

Hofmann, Anna Catharina. 2023. „FARALDO José M. & Carlos Sanz Díaz (ed.). 2022. *La otra Alemania. España y la República Democrata Alemana (1949-1990)*. Granada: Comares.“ *apropos* [Perspektiven auf die Romania] 10/2023, 316-320.

doi: <https://doi.org/10.15460/apropos.10.2113>

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Anna Catharina Hofmann

Rezension

**FARALDO, José M. & Carlos Sanz Díaz (ed.). 2022. *La otra Alemania. España y la República Demócrata Alemana (1949-1990)*. Granada: Comares.**

**Anna Catharina Hofmann**

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an  
der Martin-Luther-Universität Halle-  
Wittenberg.

[anna-catharina.hofmann@geschichte.uni-halle.de](mailto:anna-catharina.hofmann@geschichte.uni-halle.de)

Keywords

Spanien – DDR – Spanischer Bürgerkrieg – Francodiktatur – Kalter Krieg

Am 11. Januar 1973 nahmen mit Franco-Spanien und der DDR zwei Länder diplomatische Beziehungen miteinander auf, die geradezu als ideologische Antipoden bezeichnet werden können. Die strikt antikommunistische Francodiktatur hatte bis zu diesem Zeitpunkt die westdeutsche Politik der Nichtanerkennung des „Pankow-Regimes“ befolgt und pflegte mit keinem der sozialistischen Staaten diplomatische Beziehungen. Für die DDR wiederum war das Franco-Regime der Inbegriff einer faschistischen Diktatur, die dem „spanischen Volk“ von einer Gruppe „konterrevolutionärer Generäle“ aufgezwungen worden sei. Die DDR-Presse, die jahrzehntelang gegen Francos „faschistisches Terrorregime“ agitiert hatte, griff angesichts dieses Ereignisses zu einem Trick: Sie informierte erst zwei Tage später, und in einem Atemzug mit dem am 12. Januar erfolgten Botschafteraustausch mit Dänemark, über die außenpolitische Kehrtwende (*Neues Deutschland*, 13.1.1973). In Spanien hingegen titelten die Zeitungen schon am 12. Januar mit der Nachricht und versorgten ihre Leserinnen und Leser mit Informationen über die DDR, „eines der kommunistischen Länder mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen“, das trotz seiner geringen Größe „in großem Maßstab Maschinen exportiert und viele Medaillen bei den Olympischen Spielen gewinnt“ (Gozalo, *ABC Madrid*, 12.1.1973, eigene Übersetzung). Offenkundig fühlte sich die spanische Presse bemüßigt, den mit der Vertragsunterzeichnung vollzogenen Tabubruch zu rechtfertigen. In der Tageszeitung *ABC Madrid* verwies ein Journalist in seinem Leitartikel auf die wachsende „Entideologisierung“ der internationalen Beziehungen und die Ostpolitik der Regierung Brandt, die einen Prozess der „diplomatischen Normalisierung“ mit den sozialistischen Ländern Europas eingeläutet habe. Um die Lesart eines Prinzipienbruchs zu verhindern, unterstrich er ferner, dass Spanien bereits

seit geraumer Zeit konsularische und handelstechnische Beziehungen mit dem „Ostblock“ unterhalte. Schließlich machte er noch ein „europäisches Argument“ stark. So habe sogar Griechenland Verhandlungen über einen Botschafteraustausch mit der DDR aufgenommen und damit ein Land, „das mit dem Kommunismus einen nicht minder blutigen Krieg wie den unsrigen ausgefochten hat“ (*ABC Madrid*, 14.1.1973, eigene Übersetzung). Knapp zwei Jahre später war es mit der diplomatischen Entspannung allerdings vorbei: Aus Protest gegen die letzten Hinrichtungen der Francodiktatur im September 1975 brach die DDR die Beziehungen zu Spanien ab. Zu einer Wiederaufnahme kam es erst im März 1977, als der spanische Demokratisierungsprozess bereits in vollem Gange war.

Die wechselvollen Beziehungen zwischen Spanien und dem „anderen Deutschland“ zwischen 1949 und 1990 sind Thema eines jüngst erschienenen Sammelbandes, der von José M. Faraldo und Carlos Sanz Díaz herausgegeben wurde. Beide haben in Deutschland geforscht und gelehrt, und beide sind eminente Kenner der Materie: Während Faraldo für seine zahlreichen Studien zu den kommunistischen Regimes des 20. Jahrhunderts bekannt ist, hat sich Sanz Díaz vor allem mit seinen Arbeiten über die sogenannten spanischen Gastarbeiter in der Bundesrepublik, aber auch mit seinen Veröffentlichungen zur Geschichte der internationalen Beziehungen und des Kalten Kriegs einen Namen gemacht. In ihren einleitenden Bemerkungen benennen es die Herausgeber als Ziel, dem spanischen Publikum die Geschichte der DDR und der spanisch-ostdeutschen Beziehungen bekannt zu machen. Dabei ginge es sowohl darum, die Wichtigkeit Spaniens und des Bürgerkriegs in der DDR herauszuarbeiten als auch darum, „den franquistischen Antikommunismus zu entmythologisieren“ (S. XV, eigene Übersetzung). Die Einzelbeiträge beleuchten die Beziehungen zwischen beiden Ländern mit einem eindeutigen Schwerpunkt auf den Jahrzehnten bis zum Zusammenbruch der Francodiktatur im Jahr 1975. Zwei Perspektiven dominieren: Im ersten Teil werden die zwischenstaatlichen Beziehungen, die handelspolitischen Verflechtungen sowie die partei- und gewerkschaftspolitische Kooperation zwischen der SED und dem *Partido Comunista de España* (PCE) bzw. dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) und den in den 1960er Jahren entstandenen oppositionellen Arbeiterkommissionen (*Comisiones Obreras*, CCOO) in klassisch diplomatie- und beziehungsgeschichtlicher Manier untersucht. José M. Faraldo ergänzt diese Beiträge mit einem Aufsatz zur, wie er selbst betont, wenig bedeutsamen Tätigkeit der Stasi im Umfeld dieser Beziehungen. Im zweiten Teil des Bandes stehen dann die kulturellen Repräsentationen „Spaniens“ und der Mythos des Spanischen Bürgerkriegs in der DDR im Mittelpunkt. Abschließend informiert Carolina Labarta das spanische Leseublikum über die Archiv- und Quellenlage zur Geschichte der DDR.

Zu Beginn liefert mit Sanz Díaz einer der Herausgeber einen konzisen Überblick über die Geschichte der bilateralen Beziehungen zwischen Franco-Spanien und der DDR. Er zeigt, dass das Francoregime in der „deutschen Frage“ der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland folgte und damit dem Staat, der in den 1960er Jahren zu den dezidiertesten Befürwortern einer Aufnahme der Diktatur in die EWG

gehörte und diese mit „Entwicklungshilfe“ unterstützte. Die „absolute Identifikation [...] mit den Bonner Interessen“ (S. 11, eigene Übersetzung) zeigte sich dem Autor zufolge auch auf der Ebene der politischen Propaganda und Sprache: Die spanischen Medien reproduzierten wortwörtlich das von der bundesdeutschen Botschaft in Madrid bereitgestellte Informationsmaterial und übernahmen mit Bezeichnungen wie „Pankow-Republik“ und „Schandmauer“ die westdeutsche Sprachregelung. Die diplomatische Schützenhilfe war jedoch keineswegs einseitig. Seit den 1950er Jahren ersuchte die Bonner Regierung immer wieder spanische Unterstützung, um für ihre Politik der Nichtanerkennung der DDR auf internationaler Bühne Rückendeckung zu erhalten. Auch wenn die tatsächlichen Effekte dieser Einflussnahme Sanz Díaz zufolge eher begrenzt blieben, zeigte sich das Francoregime durchgehend bereit, im Sinne des westdeutschen Bündnispartners auf die lateinamerikanischen und arabischen Länder einzuwirken. Angesichts dieser engen außenpolitischen Kooperation ist es wenig überraschend, dass die Francodiktatur auch den bundesdeutschen Kurswechsel ab Ende der 1960er Jahre mitvollzog, der nur drei Wochen nach der Unterzeichnung des Grundlagenvertrags in den bereits erwähnten Botschafteraustausch mit der DDR mündete. Dass diese Annäherung hauptsächlich symbolischer Natur war, wird im Beitrag von Xavier María Ramos Díez-Astrain zu den Handelsbeziehungen zwischen der DDR und Spanien deutlich. Obwohl sich der Warenaustausch ab Anfang der 1970er Jahre leicht intensivierte und 1974 ein Handelsabkommen zwischen den beiden Staaten unterzeichnet wurde, blieb der Außenhandel zwischen Spanien und der DDR marginal.

Auf einer anderen Ebene, nämlich der Zusammenarbeit zwischen der SED und dem exilierten *Partido Comunista de España*, sorgte die erwähnte diplomatische Kehrtwende für eine deutliche Verschärfung der Spannungen in einer ohnehin konfliktreichen Beziehung. Wie Sebastian Seng in seinem aufschlussreichen Beitrag darlegt, hatte die SED ihre spanische „Bruderpartei“ schon seit 1968 mit Argusaugen beobachtet und ihr antisowjetisches Abwechlertum vorgeworfen, da der PCE den Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten in Prag verurteilt hatte. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Franco-Spanien und der DDR wurde wiederum auf spanischer Seite als enormer Affront aufgefasst. In einem Brief an das ZK der SED von Mai 1973 warf Santiago Carrillo, Generalsekretär des PCE, seinen ostdeutschen Genossen vor, unter dem Deckmantel der „Politik der friedlichen Koexistenz“ dem Francoregime den Rücken zu stärken. Nur wenig später brandete ein neuer Konflikt auf, den Andreas Baumer in seinem Aufsatz über die Beziehungen zwischen der Kommunistischen Partei Spaniens und der SED im Kontext der Eurokommunismus-Debatte behandelt. Nachdem der einst moskautreue Carrillo 1977 sein einflussreiches Werk „Eurokommunismus und Staat“ veröffentlicht und sich darin dezidiert für einen demokratischen Sozialismus ausgesprochen hatte, kam es Baumer zufolge geradezu zu einem „offenen Krieg mit der UdSSR“ (S. 97, eigene Übersetzung). Auch die Beziehungen zur SED sollten bis zum Kollaps der DDR unterkühlt bleiben. Andreas Jüngling weist schließlich darauf hin, dass bei der Kooperation zwischen dem FDGB und den oppositionellen *Comisiones Obreras* nicht so sehr die vielbesungene internationale Solidarität,

sondern vor allem pragmatische Erwägungen im Vordergrund standen, die sich in der Formel „die CCOO brauchten Geld und der FDGB Legitimität“ zusammenfassen ließen (S. 100, eigene Übersetzung). Die finanzielle und materielle Unterstützung der ab 1967 illegalen spanischen Gewerkschaftsorganisation belief sich Jüngling zufolge bis 1975 auf etwa zwei Millionen Ostmark; für den FDGB bot sie die Möglichkeit, die „internationale proletarische Solidarität“ unter Beweis zu stellen und auf diese Weise die antifaschistische Legitimation der DDR zu stärken.

Nach dieser informativen Rekonstruktion der politischen und gewerkschaftlichen Beziehungen geht es im zweiten Teil des Bandes um Repräsentationen „Spaniens“ in Literatur, Film und Musik in der DDR. Die herausragende Bedeutung der Erinnerung an den „Spanienkrieg“ und die deutsche Beteiligung an den Internationalen Brigaden für die Konstruktion eines antifaschistischen Gründungsmythos in der DDR sind von der Forschung bereits eingehend untersucht worden (vgl. insb. Asholt 2009, McLellan 2004, Uhl 2004). Daher bieten die hier versammelten Aufsätze nur wenig neue Erkenntnisse, sondern eher weitere Illustrationen des ostdeutschen Spanien-Mythos. Nichtsdestotrotz sind Beiträge wie derjenige von Fernando Ramos Arenas durchaus lesenswert: In seiner überzeugenden Analyse der Bürgerkriegs-Thematik in den Filmen des DDR-Staatsunternehmens DEFA legt er dar, wie das tragische Ende des Spanischen Bürgerkriegs als „erste Schlacht gegen Hitler“ in eine Erfolgsgeschichte umgedeutet wurde, von der eine klare Linie zum Sieg der Roten Armee und dem Aufbau eines antifaschistischen deutschen Staates gezogen wurde.

In methodischer Hinsicht am innovativsten ist ein Beitrag, der sich in der Mitte des Sammelbandes verbirgt, nämlich eine Teilstudie aus der mittlerweile fertiggestellten Doktorarbeit von José Luis Aguilar López-Barajas, der die Urlaubs-, Freizeit- und Tourismuspolitik der DDR und Franco-Spaniens vergleichend in den Blick nimmt. Nach einleitenden Überlegungen zur Funktion von Freizeit in faschistischen und in sozialistischen Diktaturen und dem Wandel des Verständnisses von Freizeit in der Nachkriegszeit geht der Autor auf die gesetzlichen und institutionellen Grundlagen der staatlich gesteuerten Urlaubs- und Freizeitpolitik beider Regimes ein. Anschließend zeigt er am Beispiel des DDR-Ferienstes und der franquistischen *Obra Nacional de Educación y Descanso* (Nationales Werk für Bildung und Erholung) die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Freizeitkonzeptionen und -politiken beider Diktaturen auf. In diesem Zusammenhang hebt er besonders hervor, dass der Ferienstes in der DDR durchgehend mit einem sehr hohen Budget ausgestattet war und gezielt zur Legitimation der Diktatur eingesetzt wurde. Der von Beginn an unterfinanzierte Staatstourismus im Francoregime spielte hingegen ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre im Vergleich zum privaten Tourismusangebot kaum noch eine Rolle.

Der Beitrag von Aguilar López-Barajas wird hier deswegen besonders hervorgehoben, da der vorliegende Sammelband vor allem eines deutlich macht: Offenbar sind nicht nur die ostdeutsche Mythologisierung des Bürgerkriegs, sondern auch die Beziehungen zwischen Spanien und der DDR im Schatten des Kalten Krieges mittlerweile auf einer breiten Quellenbasis erforscht (vgl. auch Baumann 2023 sowie das an der Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen

angesiedelte Promotionsprojekt von Laura Haloschan). Innovative Impulse und neue Erkenntnisse sind folglich vor allem aus dem Diktaturenvergleich zu erwarten. Die vergleichende Untersuchung der sozialistischen europäischen Diktaturen und des Francoregimes, aber auch der portugiesischen Salazardiktatur, scheint besonders vielversprechend. Denn es handelt sich um Regimes, deren Wurzeln in die politisch-ideologischen Konfliktlagen der Zwischenkriegszeit zurückreichen und die nach 1945 die autoritären Alternativen zur liberalen Demokratie darstellten. Eine komparative Perspektive kann dazu beitragen, neue Erkenntnisse über Fragen wie die Entstehungsgründe, den institutionellen Aufbau und die Organisation verschiedener Politikfelder, die Herrschaftsstruktur und -praxis, die gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen und diktatorischen Legitimationsmuster sowie die soziale Basis bzw. die Akzeptanz in der Bevölkerung zu erlangen und den Charakter der europäischen Diktaturen der Nachkriegszeit deutlicher zu profilieren. Die sich wandelnden Beziehungen dieser Regimes untereinander, und das zeigt der vorliegende Sammelband, verweisen auf die ideologischen Konfliktlinien, aber auch auf die pragmatische Anpassungsfähigkeit politisch verfeindeter Staaten im Kontext des Kalten Krieges.

### **Bibliografie**

- ASHOLT, Wolfgang et al. (ed.). 2009. *Der Spanische Bürgerkrieg in der DDR. Strategien intermedialer Erinnerungsbildung*. Frankfurt am Main: Vervuert.
- BAUMANN, Jenny. 2023. *Ideologie und Pragmatik. Die DDR und Spanien 1973-1990*. Berlin: De Gruyter.
- GOZALO, Miguel Ángel. 1973. „Relaciones diplomáticas entre España y Alemania Oriental.“ *ABC Madrid*, 12.1., 13.
- HALOSCHAN, Laura. „Die diplomatischen Beziehungen der DDR und Franco-Spaniens als ‚Kulturgeschichte der Diplomatie‘, 1973-1975“. Universität Bremen (Promotionsprojekt).  
<[https://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/de/4/20110606112638/20170314085533/Die\\_diplomatischen\\_Beziehungen\\_der\\_DDR\\_und\\_Franco-Spanien.html](https://www.forschungsstelle.uni-bremen.de/de/4/20110606112638/20170314085533/Die_diplomatischen_Beziehungen_der_DDR_und_Franco-Spanien.html)>.
- MCLELLAN, Josie. 2004. *Antifascism and memory in East Germany: Remembering the International Brigades 1945-1989*. Oxford: Clarendon Press.
- o.N. 1973. „Diplomatische Beziehungen mit Dänemark und Spanien.“ *Neues Deutschland*, 13.1., 1.
- o.N. 1973. „La diplomacia con el Este.“ *ABC Madrid*, 14.1., 16.
- Uhl, Michael. 2004. *Mythos Spanien. Das Erbe der Internationalen Brigaden in der DDR*. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.